

Vorwort und Dank



Die vorliegende Studie ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im Jahr 2012 an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern eingereicht und verteidigt habe. Seither erschienene Literatur konnte für die Publikation nur noch im Einzelfall berücksichtigt werden. Die Arbeit wurde ausgezeichnet mit dem Preis des Historischen Instituts der Universität Bern für die beste Dissertation des Jahres 2012. Eines der Dinge, auf die man sich schon an dem Tag freut, an dem die Realisierung eines Dissertationsprojektes beginnt, ist der Dank, den man im Vorwort seines in der Regel ersten, oft auch einzigen Buches jenen aussprechen darf, die diesen mitunter sehr steinigen Weg begleitet haben. In diesem Sinne gilt mein erster und größter Dank meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Stefan Rebenich (Bern), auf dessen Wohlwollen und Unterstützung in wissenschaftlicher wie auch persönlicher Hinsicht ich immer vertrauen konnte. Hervorheben möchte ich seine Ermutigung und Bereitschaft, mich meine eigenen intellektuellen (Um-)Wege gehen zu lassen – auch als das bedeutete, das Projekt eineinhalb Jahre vor der Abgabe quasi neu zu konzipieren.

Ferner gebührt mein Dank Herrn Prof. Dr. Andrew Wallace-Hadrill, meinem *supervisor* am Sidney Sussex College der University of Cambridge (UK), wo ich 2009/10 dank eines großzügigen Stipendiums des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) ein wunderbares, produktives Jahr verbringen konnte. Außerdem danke ich sehr herzlich Herrn Prof. Dr. Aloys Winterling (HU Berlin), der sich als Zweitgutachter im Promotionsverfahren zur Verfügung gestellt hat, und Herrn Prof. Dr. Christian Windler (Bern), der den Vorsitz geführt hat. Zu großem Dank fühle ich mich den Herausgebern und hier insbesondere Herrn Dr. phil. Veit Probst, Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, sowie den anonymen Gutachtern verpflichtet, welche mir die Gelegenheit eröffnet haben,

mein Buch im Verlag Heidelberg University Publishing als Open-Access-Publikation einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Zu danken habe ich ferner den Veranstaltern und Teilnehmern jener Kolloquien und Tagungen, bei denen ich meine Thesen erproben durfte. Das betrifft insbesondere meine Mitstreiter im Althistorischen Kolloquium der Universität Bern, deren Diskutierfreude und kritische Ermutigung fraglos zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben. Das gilt ebenso für das Kolloquium des althistorischen Seminars der Universität Basel, das Kolloquium für Alte Geschichte an der TU Darmstadt und das Ancient History Seminar der Faculty of Classics an der University of Cambridge. Wichtige Anregungen erhielt ich auch auf der Kleinen Mommsentagung im Herbst 2010 sowie in der epochenübergreifenden Arbeitsgemeinschaft ‚Haus im Kontext‘.

Ein großes Dankeschön möchte ich den Freunden und Kollegen aussprechen, die mich in der Endphase bei der Stange gehalten und/oder sich der Mühe des Korrekturlesens unterzogen haben: Herrn Dr. phil. Markus Beyeler und Frau Dr. phil. Sanela Schmid; Frau Studienrätin Katharina Hornjak für unser ‚Fazit-Ritual‘ – und für viel, viel mehr, als ich sagen kann; Frau lic. phil. Franziska Ruchti für die Bändigung der schlimmsten Bandwurmsätze und Fußnoten; Herrn stud. phil. Lars Rutten für eine *last minute*-Korrekturaktion sowie Frau Janett Schröder, MA. Merci vielmal!

Ferner danke ich von ganzem Herzen meiner Familie: Hans-Peter und Cornelia von Fumetti-Habenstein, die ihre 15-jährige Nichte in die Münchner Glyptothek und damit auf den Weg in die Erforschung der römischen Antike geschickt haben; Katharina Michel für 25 Jahre bedingungslose Freundschaft; Andreas und Veronika, Patricia und Tim sowie Janis und Julia Sarkanbardis, die besten Beispiele dafür, dass Familie mehr ist als Verwandtschaft, sowie – *last but not least* – meinen Eltern Helga und Wolfgang Habenstein, die es nicht nur mit Fassung getragen, sondern ihre Tochter stets darin unterstützt haben, beruflich einer jener viel gescholtenen ‚brotlosen Künste‘ nachzugehen.

Gewidmet ist dieses Buch zwei Menschen. Zum einen meiner Großmutter, die im Jahr 1915 geboren wurde und somit nun 100 Jahre (deutscher) Geschichte am eigenen Leib erfahren hat. Dass sie ihren Enkelkindern immer wieder ‚von früher‘ erzählt hat, stellt letztlich die wohl elementarste Form dar, in der von jeher Wissen über die Vergangenheit an die nächsten Generationen weitergegeben wurde. Diese zutiefst menschliche Praktik steht am Anfang aller Beschäftigung mit Geschichte und hat meinen Lebensweg immens beeinflusst. Zum anderen widme ich dieses Buch meinem Neffen Linus: Es war uns nicht vergönnt, auch Dir

solche Geschichten zu erzählen. Doch Du bist ein Teil von ihnen, gehörst zu uns aufgrund unserer Erinnerungen.

Bern, im Frühjahr 2015

Astrid Habenstein